



## Der kostenlose BWL CD Newsletter

für alle Bezieher und Nutzer der CD

Im Internet als PDF verfügbar unter folgender Adresse: <http://www.bwl-bote.de>



### NEUE INHALTE



#### Neuigkeiten im Lexikon für Rechnungswesen und Controlling

**Aktuelle Version 12.15:** Allgemein zum Rechnungswesen: Update des IAS 23 (Aktivierungspflicht für herstellungsnahen Zinsen) im Stichwort „Herstellungskosten“ sowie im Eintrag zu IAS 23 selbst berücksichtigt. Stichwort „Avalkredit“ erweitert. Stichwort „Garantie“ erweitert. Kleine Korrektur in „Rückstellungen“, „Stille Reserven“ erweitert. Wesentlich erweitert „Option“ und „Termingeschäfte“. Neu „Matching“ als Form der Risikoabsicherung. Großer Artikel über „Anleihebewertung“. Neues Stichwort „Aktienanleihe“ mit einem Zahlenbeispiel. Erweiterung bei „Kurs“ (u.a. verschiedene Kursarten). Update der Euro-Kurse. Ganz neu „Umsatzrentabilität, Aufgabengestaltungen“ mit typischen Prüfungsfragen.

**Kostenrechnung:** Im Stichwort „Kalkulatorische Zinsen“ eine Übersicht über die häufigsten Fehler aufgenommen. Stichwort „Kalkulatorischer Unternehmerlohn“ erweitert (faktische Stille Reserven in der GuV, kalkulatorische Lohnkosten bei Arbeitnehmern). Stichworte „Maschinenkosten“ und „Erhaltungsaufwand“ stark erweitert, insbesondere mit Blick auf die hiermit verbundene Kostenauflösung. Erhebliche Erweiterung im Stichwort „Kosten“, „Prozeßkostenrechnung“ um ein Beispiel erweitert. Stichwort „Substanzerhaltung“ ganz neu gefaßt. Erheblich erweitert „betriebsnotwendiges Kapital“ (Einzelfragen, Abzugskapital). Neues Beispiel für eine BWA. Neu gefaßt „LIFO-Verfahren“, „FIFO-Verfahren“, „Durchschnittsmethode“.

Fortsetzung auf Seite 12...

#### Kosten- und Leistungsrechnung:

### Fehler bei den kalkulatorischen Zinsen

In kaum einem anderen Gebiet der Kosten- und Leistungsrechnung werden so viele Fehler gemacht wie bei der Berechnung der Zinskosten. Das mag daran liegen, daß den in <http://www.bwl-bote.de/20070225.htm> dargestellten Unterschied zwischen Zinsaufwendungen und Zinskosten zu erkennen einen gewissen theoretischen Anspruch mitbringt. Ärgerlich ist es aber allemal, denn solche Fehler werden oft auch in Prüfungen gemacht – aber nicht von den Prüfungsteilnehmern, sondern von den Aufgabenautoren. Das kann einem Kandidaten den ganzen Tag versauen.

#### Der Subtraktionsfehler

Häufigster Fehler ist es, den Rest- oder Schrottwert (SW) des berechneten Gegenstandes von seinen Anschaffungskosten (AK) zu subtrahieren (anstatt ihn zu addieren). Das führt zu der folgenden – falschen! – Rechenmethode:

$$K.Zins_{falsch} = \frac{AK - SW}{2} \times R_{min}$$

Die diesen Fehler machen tun dies anscheinend oft unüberlegt, weil sie es irgendwo so gesehen haben. Das ist charakteristisch für unreflektiertes Auswendiglernen. Man hört aber auch die Meinung, der Schrottwert dürfe nicht verzinst werden, weil man ihn ja später wieder durch Verkauf der Altanlage herausbekomme. Das ist zwar richtig, aber ist der Schrottwert dann während der

Nutzungsdauer des Anlagegutes etwa keine Kapitalbindung? Muß er dann nicht eben doch verzinst werden, weil er ja die ganze Zeit über in dem Vermögensgegenstand als Produktionsfaktor „Kapital“ mit gebunden ist?

Einzig richtige einfache Methode ist die Bildung eines Durchschnittes zwischen Anschaffungskosten (AK) und Schrottwert des Anlagegegenstandes:

$$K.Zins_{richtig} = \frac{AK + SW}{2} \times R_{min}$$

Dieser Mittelwert bildet die durchschnittliche Kapitalbindung, und damit die Bemessungsgrundlage der Zinskostenrechnung. Arithmetische Mittelwerte kann man aber nur berechnen, indem man addiert, und niemals durch Subtraktion.

Fortsetzung auf Seite 2...

#### Klimaschwindel:

### Warum sie sich immer alle einig sind...

Alle vier großen Klimaüberwachungszentren der westlichen Welt, welche die Durchschnittstemperaturen der Erde ermitteln (das berühmte „Hadley Center for Climate Prediction“, das Goddard Institute for Space Studies (GISS) der NASA, das Atmospheric Science Department at the University of Alabama in Huntsville (UAH) und das Remote Sensing Systems in Santa Rosa, California (RSS)) belegen derzeit eine Abkühlung anstatt der angeblichen globalen Erwärmung.

Der beobachtete Anstieg von etwa 0,6 °C der Durchschnittstemperatur der Erde in den letzten hundert Jahren, der uns als „Klimakatastrophe“ verkauft wird, wurde in einem einzigen Jahr rückgängig gemacht. China hatte den kältesten Winter seit hundert Jahren und in Bagdad fiel zum ersten Mal seit Menschengedenken Schnee, zum ersten Mal in einer siebentausendjährigen Geschichte. Nordamerika erlebte einen extrem kalten Winter und die größte jemals beobachtete Eisausdehnung wurde auf der Antarktis gemessen – ja, genau da, wo unsere Lügenkanzlerin sich noch von einigen Mo-

naten werbewirksam vor angeblich abschmelzendem Nordlandeis fotografieren ließ.

Während man keinen Wetterbericht für zwei Wochen zuverlässig vorberechnen kann, weil das Wetter ein chaotisches System ist, rechnen die Klimaschwindler aus, was in hundert Jahren passieren wird, und die Medien, schon immer die Huren der Mächtigen, beten uns täglich das Mantra von der globalen Klimakatastrophe vor. Dabei gab es Kälterekorde auch in Texas, Florida, Mexiko, Austra-

Fortsetzung auf Seite 3...

Fortsetzung von Seite 1...

#### Fehler bei den kalkulatorischen Zinsen

Eine Ausnahme wäre lediglich, den Mindestrentabilitätszins direkt auf den Wert des Vermögensgegenstandes anzuwenden – wenn dieser nicht abnutzbar ist, wie beispielsweise bei Grundstücken.

Besonders bedenklich ist, daß dieser Fehler schon in IHK-Prüfungen gesichtet wurde. Dort hat er aber wirklich nichts zu suchen, denn das gefährdet den Prüfungserfolg von Kammerteilnehmern.

#### Mindestrentabilität vom Wiederbeschaffungswert

Vollkommen indiskutabel ist der Vorschlag, anstatt des handels- oder steuerrechtlichen Anschaffungs- oder Herstellungskostenwertes eines Wirtschaftsgutes den zukünftigen Wiederbeschaffungswert der Anlage für die Zinskostenrechnung zugrunde zu legen:

$$K.Zins_{falsch} = \frac{WBW + SW}{2} \times R_{min}$$

Während dies bei der kalkulatorischen Abschreibung richtig wäre, ist es natürlich bei der Zinskostenrechnung ganz falsch: wie kann man einen Wert verzinsen, den man noch gar nicht hat? Ganz offensichtlich werden hier zwei kalkulatorische Kostenarten unkritisch durcheinandergeworfen. Das wäre im Prinzip verzeihlich, aber es ist in diesem Fall schon etwas bedenklicher, weil es in einem offiziellen Lehrmaterial der Industrie- und Handelskammern gefunden worden ist.

#### Zinskosten auf Aufwendungen

Seltener aber dennoch falsch ist es, Zinskosten auf Aufwands- oder andere Stromgrößen wie beispielsweise Kosten, Auszahlungen oder Ausgaben zu berechnen. Diese sind Flußgrößen, also gleichsam Kapital in Bewegung. Sie verlassen die Unternehmung – und sind gerade deshalb keine Grundlage für eine Zinsrechnung welcher Art auch immer. Nur und ausschließlich auf bilanzielle Bestandsgrößen kann man Zinskosten rechnen, sei es Anlagevermögen in Gestalt von Inve-

stitionsobjekten oder Umlaufvermögen beispielsweise in Form von Lagerbeständen, die sich selbstverständlich auch kalkulatorisch verzinsen – und zwar ebenso selbstverständlich unabhängig von der Finanzierung.

#### Die Nullrentabilität

Manche Autoren scheinen dazu zu neigen, der kalkulatorischen Zinskostenrechnung ihre Existenzberechtigung ganz und gar abzuerkennen. Sie legen, zum Bsp. in <http://www.bwl-bote.de/20080214.htm>, gar keine Zinskosten zugrunde – weil dies zu einer „Über-Rentabilität“ führe. Auch dies ist offensichtlich sinnlos: wie kann man eine zu hohe Rentabilität dadurch zuwege bringen, daß man die Verzinsung des Produktionsfaktors Kapital einfach ignoriert?

#### Die unvergleichbaren kalkulatorischen Zinsen

Die Produktionsfaktorbewertung der kalkulatorischen Zinsrechnung hat ja gerade den großen Vorteil, durch die Darstellung als Zinskosten verschiedene Arten der Kapitalverwendung vergleichbar zu machen. Unbegreiflich ist daher die

Zuerst online veröffentlicht unter  
<http://www.bwl-bote.de/20080303.htm>

bisweilen geäußerte Idee, man könne die Zinskosten unterschiedlich lange laufender Investitionsprojekte nicht miteinander vergleichen und müsse dies kompensieren, indem ein „fiktiver Verkaufspreis“ angenommen werde, Beleg zu finden in <http://www.bwl-bote.de/20080212.htm>. Das ist schon alleine deshalb widersinnig, weil in der Rechenformel zur Bestimmung der kalkulatorischen Zinskosten keine Nutzungs- oder Investitionslaufzeit vorhanden ist.

#### Viel zu niedrige Zinssätze

Selbst wenn richtig gerechnet wird, ist noch genug Platz für haarsträubende Fehler. Ganz häufig ist hierbei ein viel zu niedriger Ansatz des kalkulatorischen Zinssatzes. Dieser besteht bekanntlich aus dem niedrigsten (und damit risikoärmsten) Guthabenzins und einem allgemeinen Risiko:

Kapitalmarkt-Guthabenzins (Opportunitätskostensatz der Kapitalanlage)  
+ Allgemeines Risiko der Unternehmenstätigkeit (Risiko, das alle Unternehmer gleichermaßen betrifft, i.d.R. Insolvenzquote)

= Mindestrentabilität ( $R_{min}$ ), d.h. der Kalkulationszins in der Kosten- und in der Investitionsrechnung

Die Guthabenverzinsung ist hierbei in der Regel die Hauptrefinanzierungsverzinsung der EZB, weil diese das niedrigste volkswirtschaftliche Risiko in der EU repräsentiert (ausschließlich das *Sovereign ceiling risk*). Das Insolvenzrisiko ist dagegen das einzige Risiko, das alle Unternehmer betrifft. Es ist abhängig von Branche und Größe der betrachteten Unternehmung und kann leicht über 10% liegen. Werden in Aufgaben nur 5% Mindestrentabilität angenommen, so betrifft das möglicherweise Unternehmen mit Defacto-Staatsgarantie wie die grüne Finanzwirtschaft oder die Gesundheitsplanwirtschaft, die ebenfalls eine faktische Existenzgarantie hat – keinesfalls aber die freie Wirtschaft, die ihre Risiken nicht externalisiert, sondern selber tragen muß. Hier sind Mindestrentabilitätszinsen von 12% bis 20% vollkommen normal. Nur Aufgabenautoren scheinen das (noch) nicht immer zu wissen.

Dieser Fehlertyp könnte mit dem ebenfalls verbreiteten Irrtum zusammenhängen, „Wagnis und Gewinn“ zu einer Position zusammenzufassen – was natürlich ganz verkehrt ist, denn kalkulatorische Wagnisse sind Kostenarten, Gewinne hingegen sind das Ergebnis des Rechnungswesens (wobei stets noch zu definieren ist, was man eigentlich unter „Gewinn“ verstehen will; vgl. hierzu ausführlich unter <http://www.bwl-bote.de/20070413.htm>). Beides gehört keinesfalls in einen Topf geworfen.

#### Falsche Bemessungsgrundlagen

Schließlich werden bei der Berechnung der Zinskosten der ganzen Periode (also nicht einer einzelnen Anlage) oft falsche Bemessungsgrundlagen zugrundegelegt. Weit verbreitet ist hierbei die Irrlehre vom Abzugskapital, die wir bereits unter <http://www.bwl-bote.de/20070909.htm> zerlegt haben. Kerngedanke ist, daß auch zinsfrei überlassene Kapitalanteile wie manche Kundenanzahlungen oder Warenkredite der Lieferanten zur Bemessungsgrundlage der Zinskosten der Periode gehören müssen, denn sie binden Kapital.

Warum Bankzinsen keine Kosten sind: <http://www.bwl-bote.de/20070225.htm>  
Unausrottbare Fehler, z.B. die kalk. Zinsen: <http://www.bwl-bote.de/20070223.htm>  
Fehler in IHK-Prüfungen, kalk. Abschreib.: <http://www.bwl-bote.de/20051214.htm>  
Nullrentabilität: wo die Kröten nicht springen: <http://www.bwl-bote.de/20080214.htm>  
Schon wieder die kalkulatorischen Zinsen: <http://www.bwl-bote.de/20080212.htm>  
»Wagnis und Gewinn«: verbreitete Fehler...: <http://www.bwl-bote.de/20070503.htm>  
Der kaufmännische Gewinnbegriff: <http://www.bwl-bote.de/20070413.htm>  
Warum man das Abzugskapital...: <http://www.bwl-bote.de/20070909.htm>

Fortsetzung von Seite 1...

Warum sie sich immer alle einig sind...

lien, Iran, Griechenland, Süd-Afrika und in Argentinien. Und auch in Grönland, was man aus dem Kanzleramt freilich nicht zu hören bekam. Warum aber gibt es so wenig Widerspruch gegen die Lügen der Klimaschwindler?

Alle früheren Ideologien hatten Gegner. Die roten Sozialisten hatten ebenso ihre Gegner wie die nationalen Sozialisten. Selbst Liberale Denker haben bisweilen Widerspruch. Dem mag man zustimmen oder nicht, aber daß es Meinungsfreiheit und -vielfalt gibt ist alleine ein Wesensmerkmal der Demokratie. Diktaturen dulden keinen Widerspruch. Daß sich gegen den Klimamtschwindel nur so wenig Widerspruch regt, ist schon alleine von daher auffällig – aber indes auch leicht zu erklären:

- Die *Parasiten von der Europäischen Union* machen den Klimaschwindel zur Staatsreligion, weil er ihnen erlaubt, die Menschen noch mehr zu drangsaliieren, die entmannten Restregierungen der Mitgliedsstaaten noch weiter zu entmachten und die eigene sonst nirgendwo evidente Existenzberechtigung endlich in einer Rolle als Planetenretter zu legitimieren.
- Die *deutsche Bundesregierung*, die ganz gleich welche Partei gerade der

Berliner Quasselbude vorsteht stets maschendrahtzaunübergreifend klimaschwindelgläubig ist, kann mit der Drohung des großen Klimakatastrophe neue Steuern und Abgaben erpressen und trifft dabei auf wenig Widerstand, solange die Bürger durch geduldige PR-Arbeit der gleichen Öko-Religion anhängen.

- Im Zusammenhang mit dem sogenannten *Kampf gegen den Terror* erlaubt der Klimaschwindel, weitere Überwachungs- und Gängelungsnormen einzuführen, denn ein Ökostaat muß ein Überwachungsstaat sein. So atemberaubend schnell wie jetzt wurden seit 1933 die bürgerlichen Freiheitsrechte in Deutschland nicht mehr demontiert.
- Die *Länder* profitieren vom Klimaschwindel, denn er erlaubt ihnen, die Energieversorgung weiter zu demonstrieren und die Mobilität weiter zu rationieren.
- Die *Kommunen* reiben sich die Hände, können Sie doch Häuslebauer und Gewerbetreibende endlich so richtig wirksam mit Regenwassersteuer, Bodenversiegelungsabgabe und Zwangsansanierungen drangsaliieren.
- Die *Beamtschaft* reibt sich vor Freude die Hände. Kein Wunder bei Stundensätzen bis zu 25.000 Euro (in der Emissionshandelsstelle).

- Die *Stadtwerke* und die *Energieversorger* freuen sich diebisch über noch höhere Preise – und über den profitablen Verkauf der zugeteilten Rationierungsbscheine, die sogleich auf Kundenkosten zurückgekauft werden.
- Gleiches gilt für die *Versicherungen*, die immer behaupten können, der Klimawandel treibe die Schadensquoten hoch.
- Auch die *Wissenschaftler* sind korrumpiert: sie hängen von Fördergeldern ab, und die gibt es nur noch für Klimaschwindel-Forschung. Sie formulieren Forschungsanträge also wenigstens klimaschwindelfreundlich, oder heulen gleich mit der Meute.

Zuerst online veröffentlicht unter  
<http://www.bwl-bote.de/20080312.htm>

- Die *produzierenden Unternehmen* schließlich leisten keinen Widerstand, weil sie marktunfähige Produkte durch staatlichen Zwang verkaufen und generell die Preise erhöhen können. Die Wirtschaft auf diese Weise für eine Ideologie zu bestechen war eine Leistung, die die Marxisten, die Maoisten und die Nazis allesamt verpaßt haben.
- Die *Linken*, ganz gleich ob Sozialisten, Kommunisten oder gar die bekanntlich besonders mörderischen Maoisten, haben im Klimaschwindel ein willkommenes Instrument gefunden, gegen Privateigentum wirksam vorzugehen, besonders gegen das Privateigentum an Immobilien.
- *Halbkriminelle Geschäftemacher* haben auf der Basis des Klimaschwindels ganz neue Betrugsmodelle entwickelt, die zum Teil sogar die Sklaverei als Planetenrettung verkaufen. Es hätte wohl auch keiner gedacht, daß man Schweinefurze verkaufen kann.
- Die *Bevölkerung* schließlich liebt den Klimaschwindel, weil er in unserer heidnischen Zeit die Rolle der verlorengegangenen Religion ausfüllt. Da wir schon nicht mehr an Jesus Christus und die Heilige Kirche glauben, dann doch wenigstens an den Klimaschwindel und die Öko-Priester vom IPCC.

Der Klimaschwindel wird uns also wohl noch eine Weile erhalten bleiben. Anders als zu Zeiten des kalten Krieges, als die DDR ein leuchtendes Vorbild gleich hinter dem westlichen Gartenzaun und jeden Abend im Fernsehen besichtigen konnte, gibt es derzeit eine maschendrahtzaunübergreifende Einigkeit, ein Novum für politische Ideologien. Und keine schöne Aussicht für kommende Jahre.

Mathematische Grundlagen (Chaostheorie): <http://www.bwl-bote.de/20070815.htm>  
Regenwasser-Steuer in Erfurt: <http://www.bwl-bote.de/20070722.htm>  
Gebühren von 25.000 Euro pro Stunde: <http://www.bwl-bote.de/20080208.htm>  
Das Geschäft mit der grünen Sklaverei: <http://www.bwl-bote.de/20071116.htm>  
Der verkaufte Schweinefurz: <http://www.bwl-bote.de/20050929.htm>  
Wo es rückwärts vorwärts geht: <http://www.bwl-bote.de/20070311.htm>  
Strompreise: was es wirklich kostet: <http://www.bwl-bote.de/20071102.htm>  
Renitent rülpende Rindviecher...: <http://www.bwl-bote.de/20071112.htm>

Der Stier hat Rinderwahn:

## »Pizza Napoletana«

Die „Pizza Napoletana“, so erfahren wir im offiziellen Veröffentlichungsblatt der EU, ist „eine kreisförmige Backware mit variablem Durchmesser von höchstens 35 cm mit erhabenem Teigrand (*cornicione*) und mit Belag bedecktem Inneren. Das Innere ist 0,4 cm dick, wobei eine Toleranz von  $\pm 10\%$  zulässig ist“. Wie schön. Nur was hat das im Amtsblatt der EU verloren?

Es gibt eigentlich keine Witze über Bürokraten, das ist alles wirklich wahr. In <http://www.bwl-bote.de/20080315.htm> beweisen wir, daß der europäische Stier Rinderwahn hat. Warum aber wird er dann nicht notgeschlachtet?

Schwerpunkt Kostenrechnung:

## Mehr Online-Artikel...

In den vergangenen Wochen hat der BWL-Bote schwerpunktmäßig Artikel zur Kostenrechnung publiziert. Diese Beiträge basieren auf Fragen im Forum und eigenen Erfahrungen in Lehre und Praxis. Einige Artikel aus dem Bereich der Personalkosten sind:

Lohnkosten: Grundmodell der Kosten, Aufwendungen und Zahlungen: <http://www.bwl-bote.de/20080228.htm>

Nichtpagatorische Lohnkosten <http://www.bwl-bote.de/20080229.htm>

Die Bereinigung des Lohnkontos, oder Mischkosten im Lohnbereich: <http://www.bwl-bote.de/20080301.htm>

Plankostenrechnung, das ungeliebte Verfahren:

## Wie man Prüfungsteilnehmer versenkt...

Teilnehmern einschlägiger Prüfungen ist wohl bewußt, daß die Plankostenrechnung kaum außerhalb der Lehr- und Prüfungsveranstaltung angewandt wird. Sie ist nicht umsonst ein sehr unbeliebtes Verfahren. Das ist auch den Aufgabenerstellern bekannt. Sie denken sich daher gerne komplexe Fallgestaltungen aus, die die Prüfungsteilnehmer aufs Glatteis führen. Hier ist zu besichtigen, wie das ausschauen kann:

**Ausgangsdaten:** Die Maximalauslastung einer Produktionsabteilung liegt bei acht Arbeitsstunden täglich an durchschnittlich 20 Arbeitstagen pro Monat. Das Unternehmen verarbeitet zwei Rohstoffe zu einem Produkt. Die Verfahrenstechniker haben die nebenstehenden Verbrauchsmengen geplant:

Material	A	B
Planmenge	12.000 kg	480 kg
Wert	2,40 €/kg	14 €/kg

Die Lohnkosten liegen ferner bei 21 Euro pro Stunde und sind durch Tarifvertrag festgelegt also kurzfristig unveränderlich. Die Gemeinkosten betragen in einem früheren Monat bei gleichen Rahmenbedingungen und einer Auslastung i.H.v. 100% genau 36.800 Euro. In einem anderen Monat wurden bei einer Auslastung von nur 120 Stunden Gemeinkosten von 36.600 Euro festgestellt.

Leider entwickelt sich die Auftragslage der Unternehmung unvorteilhaft. Es wird nach Ende der Planperiode nur eine Auslastung von gerade mal 62,50 % festgestellt. In dieser Periode wurden von Rohstoff A genau 7.600 kg verbraucht. Der Wert des Materials A blieb unverändert bei 2,40 Euro pro kg. Von Rohstoff B wurden hingegen 310 kg verbraucht. Der Wert dieses Rohstoffes betrug jedoch einen Euro mehr pro kg als ursprünglich geplant. Die Gemeinkosten der Planperiode lagen bei 37.000 Euro. Die Löhne waren unverändert bei 21 Euro pro Stunde.

**Aufgabe:** Ermitteln Sie die Fixkosten sowie die variablen Kosten pro Stück und pro Periode bei Planbeschäftigung und unter Planannahmen und führen Sie eine Abweichungsanalyse durch.

### Arrghhh!

Diese Sache ist besonders schwierig, weil die für die geforderte Abweichungsanalyse erforderlichen Daten nicht ohne weiteres vorliegen. Sie müssen erst berechnet werden. Hierfür werden Konzepte aus der Teilkostenrechnung und, wie

Periode	Monat 1	Monat 2	Differenz
Auslastung	160 Std/Monat	120 Std/Monat	$\Delta = 40$ Stunden
Kostensumme	36.800 Euro	36.600 Euro	$\Delta = 200$ Euro

so oft, die zugrundeliegenden Definitionen vorausgesetzt. Die eigentliche Abweichungsanalyse ist mit auswendig gelernten Formeln zu schaffen; die Vorbereitungen sind jedoch umfangreich, und wer die Grundlagen nicht verinnerlicht hat hat kaum eine Chance, mit der Abweichungsanalyse überhaupt zu beginnen.

Die Plankostenrechnung ist eine Weiterentwicklung der Teilkostenrechnung. Es müssen also Konzepte der Teilkostenrechnung auf die Plankostenrechnung übertragen werden. Der Prüfungsteilnehmer muß also auf der dem Botenleser wohlbekannten Treppe zum Erfolg ein gutes Stück geklettert sein. Dann ist nämlich klar, daß die Kosten in Fixkosten und in variable Kosten aufgeteilt werden sollen. Die Fixkosten sind aber in der Aufgabe gar nicht genannt. Was also tun?

Einige variable Kostendaten liegen jedoch vor. Das ist der Einstieg in die Lösung. Die Lohnkosten sind mit 21 Euro/Stunde genannt. Das ist unproblematisch. Die Materialkosten können ausmultipliziert werden. Dann findet man, daß für Material A bei 160 Stunden Kosten i.H.v. 28.800 Euro oder 180 Euro/Stunde geplant sind, und bei Material B insgesamt 6.720 Euro/Monat oder 42 Euro/Stunde.

### Die Geheimnisse der Kostendefinitionen

Ferner sind in der Aufgabe die Gemeinkosten genannt. Aus den zugrundeliegenden Definitionen muß bekannt sein, daß Gemeinkosten fix oder variabel sein können. In der Aufgabe sind zwei Beschäftigungswerte und zwei Gemeinkosten genannt. Das ist verdächtig – und ähnelt Aufgabengestaltungen zur Break Even Rechnung, die ein wohlvorbereiteter Prüfungsteilnehmer kennen sollte (auf der BWL CD in der Datei „Break Even aus Gesamtkosten.xls“ im einzelnen dargestellt). Wenn die Gemeinkosten bei 120 Stunden/Monat einen anderen Betrag ausmachen als bei 160 Stunden/Monat, dann kann man das folgendermaßen aufbereiten:

Weiß man aber, daß variable Kosten nicht einfach „veränderlich“ (und Fixkosten nicht etwa „fest“) sind, was beliebte Fehler sind, sondern daß variable Kosten von der Ausbringungsmenge abhängig sind, dann ergibt sich ganz zwanglos die Bestimmung der variablen Gemeinkosten pro Stunde aus der Differenz zwischen den beiden Zeit- und Kostenaufnahmen:

$$K_{var} = \frac{\Delta K}{\Delta X} = \frac{200}{40} = 5 \text{ Euro/Std}$$

Summiert man diese einzelnen Kostenteile auf, so erhält man die variablen Kosten i.H.v. 248 Euro pro Stunde. Das erlaubt aber auch die Berechnung der Fixkosten. Allgemein gilt ja:

$$K_{fix} = K_{ges} - X \cdot K_{var}$$

Im vorliegenden Fall kann man aber für die beiden in der Aufgabe angegebene Gemeinkostenpotentiale folgendermaßen einsetzen. Es gilt also gleichermaßen:

$$K_{fix} = 36.800 - 160 \cdot 5 = 36.000 \text{ Euro}$$

oder für die geringere Auslastung i.H.v. 120 Stunden nur:

$$K_{fix} = 36.600 - 120 \cdot 5 = 36.000 \text{ Euro}$$

Dies ähnelt aber stark dem Grundkonzept, das in den verschiedenen, unter diesem Artikel verlinkten Aufgaben im Bereich der Break Even Rechnung ebenfalls angewandt wird. Es ist im Zusammenhang mit der Plankostenrechnung möglicherweise überraschend, aber ganz sicher nicht fehlplaziert.

Zuerst online veröffentlicht unter  
<http://www.bwl-bote.de/20080313.htm>

Auf dieser Basis kann jetzt für die Planbeschäftigung i.H.v. 160 Stunden der Plankostenverrechnungssatz gefunden werden. Die Fixkosten sind ja jetzt bekannt. Die variablen Kosten der Periode betragen 160 mal die oben berechneten 248 Euro, also 39.680 Euro. Die gesamten Plankosten liegen damit bei 75.680 Euro. Der Plankostenverrechnungssatz ist:

$$PKVS = \frac{75.680}{160} = 473 \text{ Euro/Std}$$

Die Istbeschäftigung beträgt aber nur 62,50 % der Planbeschäftigung, oder 100 Stunden pro Periode. Hierfür sind zunächst die Istkosten zu bestimmen. Die Löhne bleiben gemäß Aufgabe ja unverändert bei 21 Euro/Stunde oder 2.100 Euro pro Monat. Bei Material A sind es 7.600 kg oder 18.240 Euro; bei Material B hingegen 310 kg zu je 15 Euro/kg, also

Fortsetzung auf Seite 5...

Fortsetzung von Seite 4...

Wie man Prüfungsteilnehmer versenkt...

4.650 kg. Bei den Gemeinkosten sind schließlich 37.000 Euro angefallen. Da die Fixkosten 36.000 Euro betragen, und das ist gemäß der bekannten Definition von der Auslastung unabhängig, liegen die variablen Gemeinkosten bei 1.000 Euro. Die Ist-Gesamtkosten sind daher bei 61.990 Euro. Die verrechneten Plankosten bei Istbeschäftigung betragen aber 47.300 Euro.

## endlich die Abweichungsanalyse

Jetzt erst kann die in der Aufgabe verlangte Abweichungsanalyse durchgeführt werden. Alles bis hierher ist nur das Vorspiel, jetzt erst kommen wir zur

Hauptsacheverhandlung – und damit zu den heißersehten Punkten in der Prüfung. Die Sollkosten sind variable Plankosten mal Istbeschäftigung durch Planbeschäftigung plus Fixkosten:

$$K_{\text{Soll}} = \frac{39.680 \times 100}{160} + 36.000 = 60.800 \text{ Euro}$$

Jetzt können die Abweichungen bestimmt werden. Die Verbrauchsabweichung ist die Differenz aus Soll- und Istkosten. Hier gilt:

$$\Delta V = 61.990 - 60.800 = -1.190 \text{ Euro}$$

Die Beschäftigungsabweichung ist die Differenz aus den verrechneten Plankosten bei Istbeschäftigung und den Sollkosten. Es gilt:

$$\Delta B = 47.300 - 60.800 = -13.500 \text{ Euro}$$

Die Gesamtabweichung ist schließlich die Differenz aus den verrechneten Plankosten bei Istbeschäftigung und den Istkosten. Es gilt:

$$\Delta_{\text{ges}} = 47.300 - 61.990 = -14.690 \text{ Euro}$$

Dieses Ergebnis kann übrigens unter Beweis gestellt werden, indem man die Beschäftigungs- und die Verbrauchsabweichung addiert. Das Ergebnis muß dann genau der Gesamtabweichung entsprechen – was es in diesem Beispiel tut.

Kaum jemand betreibt in der betrieblichen Wirklichkeit Plankostenrechnungen. Das ist aber im Vorfeld einer Prüfung irrelevant; viel wichtiger ist zu wissen, daß die Industrie- und Handelskammern dieses Verfahren noch erheblich ausweiten. Ist es bisher eher „nur“ für die Technischen Betriebswirte relevant, so ist es im Rahmen der neuen Verordnung nicht nur beim Geprüften Technischen Betriebswirt ein Stolperstein, sondern gleichermaßen für den Geprüften Betriebswirt bedeutsam.

Die Treppe, die zum Prüfungserfolg führt: <http://www.bwl-bote.de/20060321.htm>  
Break Even Prüfungsfragen, 1 von 3: <http://www.bwl-bote.de/20051017.htm>  
Break Even Prüfungsfragen, 2 von 3: <http://www.bwl-bote.de/20051018.htm>  
Break Even Prüfungsfragen, 3 von 3: <http://www.bwl-bote.de/20051019.htm>  
Was zum Teufel ist ein Variator? <http://www.bwl-bote.de/20061013.htm>

Die beliebtesten Kammerfehler:

## Die Nullrentabilität: Wo die Kröten nicht springen

*Rentabilität, so weiß der wohlvorbereitete Prüfungsteilnehmer, ist die Rückkehr des Kapitals zu seinem Herren und Meister, der Return auf die Investition, also der sogenannte Krötensprung: Je höher, desto besser, denn nur ungerne nimmt der Handelsmann statt baarem Gelde Stuhlgang an. Die Investitionsrechnung befaßt sich in weiten Teilen mit der Bemessung dieses Krötensprunges, so daß der Investor in die am höchsten hüpfenden Kröten investieren kann, weltweit interpersonell vergleichbar. Das gilt auch für die statischen Verfahren. So weit, so selbstverständlich.*

Auch im Rahmen der statischen Investitionsrechnung kann eine Rentabilität ermittelt werden, indem man nämlich das Betriebsergebnis einer Periode in Beziehung zum Umsatz setzt (Umsatzrentabilität) oder zum durchschnittlichen Kapital, das in der Investition gebunden ist (Kapitalrentabilität). Das Ergebnis ist genau der erwähnte Krötensprung, ausgedrückt in Prozent, interpersonell und international vergleichbar, ein ideales Entscheidungsmaß. All das reißt den Leser nicht vom Hocker, und den Prüfungsteilnehmer nicht rein. Wenn da nicht die Aufgabe 28 auf S. 11 des Übungsbandes „Finanzierung und Investition“ im Fortbildungsgang „Geprüfter Technischer Betriebswirt“ wäre, in der die Prüfungslitiker zu erkennen geben, daß sie solcherart grundlegende Konzepte nicht verstanden haben.

So wundere ich mich beim Studium des Aufgabentextes nicht schlecht, denn es wird ein Kalkulationszinsfuß von null vorausgesetzt, also der kalkulatorischen Zins vollkommen ignoriert. Begründung:

in der anschließenden Rentabilitätsrechnung würde sonst eine „Über-Rentabilität“ entstehen. So ein Unfug!

Zuerst online veröffentlicht unter <http://www.bwl-bote.de/20080214.htm>

In der Kostenrechnung entsteht eine Rentabilität erst, wenn die eingesetzten Produktionsfaktoren ersetzt sind, denn die Kosten sind die Bewertung der Produktionsfaktoren. Die kalkulatorischen Zinsen bewerten den produktiv eingesetzten Faktor „Kapital“. Sie sind daher ein Vermögenszins. Wer sie ignoriert, verzichtet auf den Ersatz für den Kapitaleinsatz, betrügt sich also offenbar selbst. So entsteht eben keine Über-, sondern eine Unterrentabilität. Ein wahrlich seltsames Konzept! Erst wenn die Gesamtkosten gedeckt sind, also ein Betriebsergebnis (und nicht etwa ein Gewinn) entsteht, darf man überhaupt darüber nachdenken, von Rentabilität zu sprechen. Erst nach den Selbstkosten, die auch die kalkulatorischen Zinskosten enthalten, „lohnt“ sich eine Investition,

springen also die Kröten. Vorher kommen sie nur zurückgekrochen, und das lockt keinen Investor hinter dem Ofen vor.

Solche Elementarfehler kann man vielleicht ignorieren, aber nicht, wenn sie in den offiziellen Lehrmaterialien der Industrie- und Handelskammern zu finden sind. Dann besteht nämlich das Risiko, daß der Quatsch von der Nullrentabilität sich eines Tages auch in Prüfungsfragen wiederfindet, und da hat er nun wirklich nichts zu suchen. Und würde die Rentabilität der in Abschlußprüfungen investierten Teilnehmerkröten ganz erheblich beeinträchtigen, denn niemand käme auf die Idee, eine Kostenvergleichsrechnung ohne Zinskosten zu veranstalten.

Industrie- und Handelskammern:

### ...erwischt!

Leider machen auch die „Kämmerlinge“ immer wieder Fehler. Was an sich ja nicht schlimm ist, aber sie machen dieselben Fehler immer wieder, und das ist ein Problem, denn aus Fehlern sollte man eigentlich lernen. Wir beobachten daher die Prüfungen der Industrie- und Handelskammer und berichten festgestellte Probleme. Im thematischen Verzeichnis des BWL-Boten sind eine Vielzahl diesbezüglicher Artikel. Es ist wohl bekannt, daß Kammermitarbeiter diese Berichte sorgfältig auswerten; zu hoffen wäre, daß das auch die Aufgabenausschüsse täten.

Internes Rechnungswesen:

## Warum die Kostenrechnung so altmodisch ist

*Das deutsche Rechnungswesen ist im Kern ein Produkt des deutschen Kaiserreiches. So trat das Handelsgesetzbuch am 01.01.1900 zusammen mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch in Kraft, als Nachfolger des erst seit 1861 geltenden Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches (ADHGB). Schon aus jener Zeit stammt der Gedanke der Offenlegung des Jahresabschlusses externen Interessenten gegenüber als Ausfluß der gesellschaftlichen Verantwortung des Kaufmannes. Was aber hat das mit der Kostenrechnung zu tun?*

Auch das interne Rechnungswesen wurzelt in jener Zeit, auf die die ersten Bestrebungen zurückgehen, den Kostenbegriff von den Aufwendungen abzugrenzen und den Leistungsbegriff vom Ertrag des Kaufmannes. Muß der Kaufmann im Jahresabschluß Dritten gegenüber Rechnung legen, so legt er im Zahlenwerk der Kostenrechnung sich selbst und letztlich seinen Kunden gegenüber Rechenschaft, denn der Betrieb ist der Ort der Faktorkombination. Die Produktionsfaktoren aber, Kapital und Vermögen in der Bilanz, sind ein gesellschaftliches Phänomen weil Wirtschaft der Austausch nützlicher Güter ist. Diese entstehen durch Faktorkombination in Betrieben und Unternehmen. Deren juristische Einbettung in die Gesellschaft findet man in Abschluß und Handelsregister und deren Stoffwechselbeziehung hinsichtlich Boden, Kapital, Arbeit und Information manifestiert sich in Kosten und Leistungen.

Zuerst online veröffentlicht unter  
<http://www.bwl-bote.de/20080121.htm>

Dieses Prinzip wurde über die Jahre verfeinert und durch das Bilanzrichtliniengesetz 1986, durch das Bilanzrechtsreformgesetz 2004 und jetzt durch das Bilanzrechtsmodernisierungsgesetz ab 2009 verändert, aber nicht in seinem Wesen angetastet – noch nicht. Das besorgen schon jetzt ganz andere Mächte, deren unheiliges Wirken sich (noch) eher am internen Rechnungswesen manifestiert, am Verfall der Kostenrechnung.

Typisch für die Kostenrechnung ist es ja, nicht Zahlungen sondern Produktionsfaktorbewertungen zugrunde zu legen. Das manifestiert gerade die gesellschaftliche Wichtigkeit der Unternehmungen, die in der Faktorallokation ihren Ausdruck findet. Der Unternehmer ist eben nicht ein Geld-, sondern ein Faktoroptimierer, gut an der Existenz nichtpagatorischer und

kalkulatorischer Kosten zu demonstrieren. Geld und Faktoren harmonisieren aber nur bei freien Märkten, denn nur dann ist das Geld auch ein Wertmaßstab.

Dieser Gedanke verkommt aber immer. So schrieb im Forum für Betriebswirtschaft kürzlich jemand, „Experten“ hätten ihm gesagt, die statischen Methoden der Investitionsrechnung seien „out“ und es käme nur noch auf dynamische Methoden an, denn diese seien rein zahlungsorientiert: eine symptomatische Äußerung. Niemand kümmert sich mehr um Produktionsfaktoren und den damit verbundenen Wohlstand, es geht nur noch um Geld. Ohne Moos nix Los, nur Bares ist Wahres. Das Geld aber ist heute ein sehr schlechter Wertmaßstab, weil es so wenig Marktpreise gibt. Da wir aber längst wieder in einer faktischen Planwirtschaft leben, und nicht nur im Gesundheits- und im Energieversorgungsbereich, geht uns auch der Wohlfahrtsbegriff flöten. Die Wirtschaft dient nicht mehr der Gesellschaft und damit dem Menschen, sondern der Selbstbereicherung politischer Eliten. Sie wird zunehmend parasitär. Das also ist das „moderne“ Rechnungswesen. Was für Experten!

Und das ist auch, warum die Kostenrechnung so altmodisch ist: sie bewertet letztlich Märkte und mit ihnen den gesellschaftlichen Nutzen von Gütern. Das aber ist nicht modern in Zeiten, da die Europäische Union im Wege des Emissionshandels Milliarden subventionen zum Abbau von Arbeitsplätzen zahlt und der Klimaschwindel als Vorwand für Deindustrialisierung und Wiedereinführung der Sklaverei zum politischen Leitprinzip wird. Die Kostenrechnung ist letztlich auch ein Ausdruck der gesellschaftlichen Verantwortung des Unternehmers, der sich am Wohlstandsfortschritt orientiert, den sein Betrieb erschafft. Das aber ist überholt in einer Gesellschaft, in der sich

jeder nur noch bereichert, bevorzugt auf Emissionsmärkten und in Finanzspekulationen. Dort zählen in der Tat nur Bar- und Buchgeld, nur pagatorische Scheinwerte, die von ihrer materiellen Basis losgelöst an Börsen zirkulieren, jedem gesellschaftlichen Nutzen und damit jedem Bezug zum Menschen entzogen.

Die große wirtschaftspolitische Leistung des Kaiserreiches war die gesellschaftspolitische Einbindung des Unternehmers. Ihn in den Wertschöpfungsprozeß extern wie intern zu integrieren. Die Harmonie zwischen Eigeninteressen und gesellschaftlichem Nutzen, die schon von Jean Baptiste Say vorhergesagt wurde, zu verwirklichen, also genau das Gegenteil des Klassenkampfes, der später zum Leitbild roter Politik wurde. Das Unternehmertum wurde damit zum Motor des Wohlstandes und Fortschrittes, insbesondere in seiner höchsten Manifestation, der Industrie. Heute ist es genau andersherum: wir verlieren die Industrie, den materiellen Wohlstand und mit diesen auch die Kostenrechnung. Die weitreichenden „modernen“ Offenlegungspflichten im HGB und mehr noch in den IFRS enthalten gerade keine Faktorinformation mehr. Keinen Bezug zur Gesellschaft, nur noch eine Relation zum Kapitalmarkt. Sie dienen der Einwerbung von Anteilseignern, dem Informationsnutzen an Börsen. Der Spekulation, der Bereicherung, nicht dem Wohlstand, schon gar nicht dem Fortschritt.

Das ist die Krankheit des „modernen“ Rechnungswesens: nicht mehr kalkulieren, nur noch spekulieren. Nur noch Scheinwerte, keine Produktionsfaktoren mehr. Ein tiefgreifendes Symptom unserer Zeit, in der der Mensch altmodisch geworden ist, und mit ihm der Faktorbegriff. Eine Spätzeit, in der wir da leben, und eine Zeit der politischen Entfremdung wie einst in der Feudalzeit, in die wir in Wirklichkeit längst zurückgekehrt sind.

Politische Betriebswirtschaft:

### Symptomforschung...

Wirtschaft ist ein Phänomen der Gesellschaft, und daher sind die Wirtschaftswissenschaften eine Teildisziplin der Gesellschaftswissenschaften. Unser Artikel demonstriert, daß das Rechnungswesen eben nicht so unpolitisch ist, wie manche es gerne hätten. Der Bote denkt immer ganzheitlich – und demonstriert die gesellschaftlichen Dimensionen der Betriebswirtschaft.

Strompreise: was es wirklich kostet: <http://www.bwl-bote.de/20071102.htm>  
Das Geschäft mit der grünen Sklaverei: <http://www.bwl-bote.de/20071116.htm>  
Wo es rückwärts vorwärts geht: <http://www.bwl-bote.de/20070311.htm>  
Wovon die Mächtigen sich wirklich fürchten: <http://www.bwl-bote.de/20020915.htm>  
Columbia, China und der Eisenberg: <http://www.bwl-bote.de/20030204.htm>

Interessante Zahlen des Bundesamtes für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle:

## Kein Fehler: Energie wird billiger!

Der Staat überwacht bekanntlich alle wirtschaftlichen und die meisten privaten Aktivitäten, und das nicht erst seit er von dem Mann im Rollstuhl zu unser aller Sicherheit zu einem Überwachungsstaat ausgebaut wird. Auch der Außenhandel unterliegt der fürsorglichen Kontrolle des großen Bruders. Für die Kontrolle der verbotenen oder nur bedingt verkehrsfähigen Waren ist das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) zuständig, eine Bundesoberbehörde im Geschäftsbereich des Ministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi). Deren Webseite kann interessanter sein als es den Anschein hat.

So führt das BAFA auch Energiestatistiken, zum Beispiel über Erdgasimporte. Jeden Monat kann man erfahren, wie viel Gas Deutschland von wo bezogen hat und zu welchem Preis. Schauen wir mal in die Publikation für den Monat Oktober 2007, die am 17. Dezember letzten Jahres erschienen ist. Dort heißt es, daß der „Grenzübergangspreis pro Terajoule Erdgas“ im Oktober 2007 mit 5.477,28 Euro „um 2,2 % über dem Preis im September 2007 (5.361,77 Euro)“ lag, aber, und erst das ist wirklich interessant, „gegenüber Oktober 2006 (5.980,88 Euro) ist der Grenzübergangspreis pro Terajoule Erdgas um 8,4% gesunken“. Erdgas wird also billiger.

Zuerst online veröffentlicht unter  
<http://www.bwl-bote.de/20071023.htm>

Diese Information ist aus mehreren Gründen nutzbringend: einerseits kann es Sinn machen jetzt mal den lokalen Gasversorger mit diesen Zahlen zu konfrontieren. Man darf auf die Antwort gespannt sein. Andererseits beweist dies, daß es eben gerade keine so gravierende Knappheit auf den Weltmärkten gibt, denn für

Interne Links zu diesem Artikel:

Mineralölsteuer seit 1950: <http://www.bwl-bote.de/20070723.htm>  
Benzinpreise: von der Sowjetunion lernen... <http://www.bwl-bote.de/20071214.htm>  
Die Zwangsernährung an der Zapfsäule: <http://www.bwl-bote.de/20061222.htm>  
Strompreise: was es wirklich kostet: <http://www.bwl-bote.de/20071102.htm>

Externe Links zu diesem Artikel:

BAFA: <http://www.bafa.de/> – Preisinfos zu Erdgas und Erdöl (Oktober 2007):  
<http://www.bafa.de/bafa/de/energie/erdgas/energieinfo/2007/oktober.html>  
<http://www.bafa.de/bafa/de/energie/mineraloel/energieinfo/2007/oktober.html>

Studien- und Projektarbeiten an den Industrie- und Handelskammern:

## Wenig Unterstützung für Prüfungsteilnehmer

Während Universitäten und Fachhochschulen ihren Studenten meist Betreuer für Studien- und Diplomarbeiten zur Seite stellen, tun die Industrie- und Handelskammern leider nichts dergleichen. Die Prüfungsteilnehmer sind weitgehend auf sich gestellt.

Dabei müssen sie mit Regeln und Problemen kämpfen, bei denen ein Betreuer hilfreich sein könnte. Das gilt nicht nur für inhaltliche und formale, sondern auch für technische Details. In dem Artikel in

knappen Gütern sind eher steigende Preise typisch, und kein Rückgang um 8,4%. Anstatt den Chinesen die Früchte ihrer Arbeit zu neiden und deren Aufschwung für alle Preissteigerungen hierzulande verantwortlich zu machen, gibt es möglicherweise naheliegendere Ökoflationsursachen.

Das ist nicht die einzige Überraschung, die das BAFA für den geneigten Leser bereithält: Auch über Mineralöl gibt es nämlich eine ähnliche Seite. Dort lesen wir mit nicht minder großem Erstaunen, daß auch der Grenzübergangspreis von Rohöl im Zeitraum November 2006 bis Oktober 2007 um 2,5% von 379,25 Euro auf 369,61 Euro pro Tonne gesunken ist. Auch Rohöl wird also billiger (anstatt, wie immer behauptet, teurer). Aber das hat der deutsche Autofahrer ja gewiß an der Zapfsäule schon mitgekriegt, oder etwa nicht?.

Wenn Sie jetzt das Gefühl haben, von den Medien belogen zu werden – das geht mir genauso. Was immer wir jetzt gegen die Preisexplosion bei Energieträgern tun wollen, wir können es hier tun. Und wir sollten es bald tun, denn so wie bisher geht es nicht mehr weiter.

<http://www.bwl-bote.de/20080322.htm> haben wir auf die wichtigsten Probleme bei der Erstellung von Studien- und Projektarbeiten im Rahmen von IHK-Fortbildungen hingewiesen.

Technischer Betriebswirt/IHK:

## Der Anfang vom Ende

Nachdem im Jahre 2004 die neue Prüfungsverordnung „Geprüfter Technischer Betriebswirt“ die bisherige Verordnung „Technischer Betriebswirt“ abgelöst hat, und seit 2005 auch nach der neuen Verordnung geprüft wird, hat jetzt das Ende der Prüfungen nach alter Verordnung begonnen: die Industrie- und Handelskammern bieten keine bundeseinheitlichen Prüfungen mehr an, nur noch selbstgestrickte Prüfungsveranstaltungen. Wo immer sich noch jemand nach alter Verordnung anmeldet, wird eigens ein Aufgabenausschuß gegründet. Wir werden sehen, was dabei herauskommt.

Zuerst online veröffentlicht unter  
<http://www.bwl-bote.de/20080210.htm>

So ist die Aufgabenerstellung eine undankbare Aufgabe, denn die Ausschußtätigkeit wird schlecht bezahlt, ist aber gleichwohl verantwortungsvoll und zeitraubend. Auch in den Prüfungen nach alter Verordnung steckt eine Menge Gehirnschmalz, und die Kammern haben Schwierigkeiten, geeignete Ausschußmitglieder zu verpflichten. Das kann mehrere mögliche Folgen für die Teilnehmer haben.

So kann es sein, daß gar kein Ausschuß zustande kommt. Dann müssen Anmeldungen abgelehnt und die Teilnehmer auf die neue Verordnung oder eine längere Fahrtstrecke verwiesen werden. Für alle, die noch nach alter Verordnung unterrichtet wurden, empfehlen wir gleichwohl die Autobahn. Es kann auch sein, daß der Ausschuß, der sich zustande bringen läßt, nichts taugt. Das ist schlimmer, denn eine schlecht gestellte Frage kann böseren Folgen haben als eine richtig platzierte Knallschote. Fehlt aber die übergreifende Kontrolle, so ist das Risiko von Prüferfehlern möglicherweise größer.

Schließlich kann man auch Glück haben, nämlich auf einfachere Aufgaben zu treffen als es früher der Fall war.

Erste Erfahrungen in dieser Hinsicht wurden im März gesammelt, und wir hoffen, daß sie auch im Forum für Betriebswirtschaft zum Nutzen aller gepostet werden. Die Prüfungen nach alter Verordnung soll es noch einige Jahre, vermutlich bis 2010 geben. Erst danach werden sie endgültig vom Markt verschwinden. Wer immer jedenfalls noch eine „alte“ Prüfung will, sollte sich ranhalten. Wir werden auf jeden Fall im Boten berichten.

Wer es ganz genau wissen will:

## Hinweise zur Einsichtnahme in Prüfungen

*Nach einer Prüfung folgt oft der große Katzenjammer – manchmal gleich nach dem Prüfungsende, spätestens jedoch nach der Bekanntgabe der Prüfungsergebnisse. Diese kann man zwar in einem Einspruch anfechten, doch der erste Schritt ist normalerweise die Einsichtnahme in das von den Prüfern korrigierte Exemplar. Wir geben Hinweise, wie man sich darauf vorbereiten sollte.*

### Keine generellen Regeln

Für die Einsichtnahme in korrigierte Prüfungen gibt es keine allgemeingültigen Rechtsvorschriften, aber die Einsicht wird nahezu von allen prüfenden Körperschaften gewährt. Gleichwohl ist es sinnvoll zu prüfen, ob die jeweilige Organisation Richtlinien für solche Einsichtnahmen herausgegeben hat. Von einigen Industrie- und Handelskammern sind diesbezügliche Merkblätter bekannt, andere handhaben das eher informell. Stets ist aber mit den jeweiligen Dienstzeiten des Ausschusses zu rechnen – was bisweilen bedeutet, daß der Prüfungsteilnehmer sich Urlaub für die Prüfungseinsicht nehmen muß.

### Kostenlos, aber doch nicht umsonst

Die Einsichtnahme in Prüfungen sollte, ebenso wie ein Einspruch gegen das Ergebnis, kostenlos sein; meines Wissens besteht hierüber aber keine zwingende Rechtsvorschrift. Es kann also Sinn machen, sich vorher nach möglichen Gebühren zu erkundigen. Die mir bekannten prüfenden Körperschaften (mehrere Industrie- und Handelskammern, diverse private Bildungsinstitutionen und eine Berufsakademie) verlangen alle keine Gebühren für Prüfungseinsichten oder die Bearbeitung von Einsprüchen. Falls das irgendwo anders ist, wäre eine diesbezügliche Information willkommen.

### Vorbereitung und Durchführung der Einsichtnahme

Nahezu immer findet die Einsichtnahme unter Aufsicht statt. Das hat den Zweck, spätere Eingriffe in die Prüfung zu verhindern. Meist ist die Zeit auf 30 oder 45 Minuten beschränkt. Fotokopien der Prüfung oder der Prüfernотizen sind in aller Regel verboten, aber es lohnt nachzufragen, ob handschriftliche Notizen gefertigt (oder gar mobile Computer mitgebracht) werden dürfen. Das kann Sinn machen, wenn die Einsichtnahme der Vorbereitung eines Einspruches gegen das Prüfungsergebnis dient. Hierbei ist insbesondere wichtig vorher zu wissen, ob bei der Einsichtnahme auch die Musterlösungen oder Lösungsvorschläge vorge-

Zuerst online veröffentlicht unter  
<http://www.bwl-bote.de/20080224.htm>

legt werden. Dies kann bedeutsam sein, um mögliche Fehler in den Aufgaben bzw. den zugehörigen Lösungen zu finden. Wie haben an dieser Stelle ja schon vielfach auf kleinere oder auch größere Unrichtigkeiten in IHK-Prüfungen hingewiesen. Solche Sachverhalte müssen wenn irgend möglich während der Einsichtnahme im Detail, mit Zahlenwerten und Originalwortlaut dokumentiert werden.

### Korrektur der Korrektur

Schon früher stellten wir dar, wie Prüfungen korrigiert werden. Natürlich sollten bei einer Einsichtnahme auch die Notizen und Benotungen der Prüfer einer kritischen Würdigung unterzogen werden. Nachrechnen lohnt sich übrigens, denn auch Prüfer verrechnen sich bisweilen beim Addieren der Punkte! Auch sollte jede einzelne Teilbewertung transparent und ggfs. begründet sein. Daß der Zweitkorrektur wenig oder keine Notizen hinterlassen hat, ist übrigens kein Einspruchsgrund: es zeigt nur, daß er sich der Erstkorrektur angeschlossen hat.

Übrigens ist empfehlenswert sicherzustellen, daß die Prüfer wirklich alle Teile der Prüfungsarbeit gesehen haben. Das ist keine Selbstverständlichkeit: ich habe selbst schon einen Fall erlebt, wo einem Erstprüfer eine Anlage schlicht entgangen war. Erst durch die nachträgliche Bewertung dieser Anlage hatte der Teilnehmer die Prüfung bestanden. Hätte ich die Seite auch übersehen, wäre es ein Durchfaller geworden. Sowas ist kein böser Wille: auch Prüfer sind Menschen. Die Zahl solcher Fehler sollte aber sehr klein sein. Das ist ja gerade der Zweck der doppelten Korrektur.

### Einsichtnahme auch in Sekundärdokumente

Während bei Klausuren im eigentlichen Sinne (hoffentlich) die einzelnen erwarteten Teilleistungen auch mit Teilbepunktungen versehen sind, gibt es bei der Benotung von Diplom-, Studien- und Projektarbeiten in der Regel kein übergreifendes Schema. Die jeweiligen prü-

fenden Körperschaften sollten jedoch ein eigenes Bewertungsschema haben, das die bewerteten Sachverhalte (etwa formale, technische und inhaltliche Kriterien) und ihre Gewichtungen darstellt. Dieses Dokument sollte eingesehen und mit der Begutachtung der Arbeit verglichen werden. Ein guter Prüfer bewertet in nachvollziehbarer Weise innerhalb dieses Schemas und begründet alle Punktabschläge in einem Gutachten.

### Nach der Einsichtnahme

Haben mehrere Teilnehmer in einem Kurs oder Lehrgang Einsicht in ihre Prüfungsexemplare genommen, so sollten sie sich über die Prüfungseinsicht austauschen. Das ist sinnvoll, um systematische Fehler zu finden, die in einem einzelnen Exemplar nicht auffallen. Solche Resultate können in einem u.U. gemeinschaftlich vorzutragenden Einspruch verwendet werden. Daß ein Prüfer generell „härter“ korrigiert, ist aber kein Einspruchsgrund, sondern durch die Bewertungsfreiheit des Prüfers gedeckt. Nicht gedeckt wäre die Benachteiligung oder Bevorzugung einzelner Teilnehmer, die aber unmöglich ist, wenn die Prüfungsteilnehmer ihr Exemplar nur mit einer Nummer (und nicht mit ihrem Namen) markieren. Die Prüfer kennen bei der Korrektur die Namen hinter den Nummern nicht. Leider anonymisieren nicht alle prüfenden Körperschaften ihre Prüfungsteilnehmer.

### Die „Verböserung“

Generell gilt im Verwaltungsrecht, daß bei einem Einspruch ein Verwaltungsakt insgesamt neu zu prüfen ist. Das gilt auch für Prüfungen (die ja unter den Verwaltungsaktbegriff fallen). Die erneute Korrektur wird i.d.R. von einem anderen Prüfer vorgenommen (ich hatte schon solche Fälle auf dem Tisch), der aber ganz neu bewertet. Dabei kann auch etwas „Neues“ herauskommen, was in der Erst- und Zweitkorrektur übersehen wurde, aber auch nicht Gegenstand des Einspruches war. Im Klartext: auch wenn einem Einspruch stattgegeben wird („Abhilfe“ gewährt wird), ist noch immer Raum für böse Überraschungen an ganz anderer Stelle.

### Ein Hinweis zum Schluß...

Es erreichen mich immer wieder eMails von Leuten, die Hilfe bei der Formulierung von Einsprüchen oder ähnliche Beratungsleistungen benötigen. Es liegt auf der Hand, daß mir dies nicht möglich ist. Rechtsberatung in jedweder Form ist

*Fortsetzung auf Seite 9...*

Fortsetzung von Seite 8...

Hinweise zur Einsichtnahme...

mir als Betriebswirt (und also als Nebenfachjurist und Nicht-Anwalt) untersagt, aber nichts anderes wäre es, einen Einspruch für jemanden zu formulieren. Zudem wird darauf hingewiesen, daß ich also langjähriger Auftragnehmer der Industrie- und Handelskammer zwar versu-

chen kann, den Leuten mit dieser Webseite (und meinen sonstigen Publikationen) zu helfen, mich aber aus konkreten Auseinandersetzungen stets heraushalten muß. Alles andere wäre ein Verstoß gegen die Loyalität, die die Kammer als Auftraggeber ebenso von mir erwarten kann wie jeder andere Kooperationspartner.

Hinweise zu Einsprüchen: <http://www.bwl-bote.de/20070509.htm>  
Wie werden IHK-Prüfungen korrigiert? <http://www.bwl-bote.de/20071005.htm>  
Anonymisierung von Prüfungen: <http://www.bwl-bote.de/20070624.htm>  
Prüfungsausschüsse: kostenlos oder umsonst? <http://www.bwl-bote.de/20070516.htm>  
Durchgefallene Prüfungsteilnehmer...: <http://www.bwl-bote.de/20070513.htm>

Rücklastgebühren und Ärger mit Kunden vermeiden:

## Bankverbindungen selbst prüfen!

Banken verlangen mitunter erhebliche Gebühren nur dafür, daß sie einem Kunden mitteilen, daß eine Kontonummer falsch ist – ein Ärgernis. Das kann man jetzt mit der BWL CD vermeiden: wir bieten auf allen CDs seit dem 9. März einen IBAN-Prüfer für internationale Bankverbindungen. Zur Zeit in der Datenbank: 27 Länder.

### Der IBAN-Prüfer

Prüfsummenberechnung für die International Bank Account Number  
Version 1.0 © Harry Zingel 2008, Internet: <http://www.zingel.de>, eMail: [info@zingel.de](mailto:info@zingel.de)  
Nur für Zwecke der Aus- und Fortbildung – keine Haftung bei Fehlern oder Auslassungen!

Prüfen	<input type="text" value="DE78820510001178156559"/>																																																													
Ergebnis:	<input type="text" value="OK."/>																																																													
Struktur der IBAN mit 22 Stellen:																																																														
Deutschland	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td><td>7</td><td>8</td><td>9</td><td>10</td><td>11</td><td>12</td><td>13</td><td>14</td><td>15</td><td>16</td><td>17</td><td>18</td><td>19</td><td>20</td><td>21</td><td>22</td><td>23</td><td>24</td><td>25</td><td>26</td><td>27</td><td>28</td></tr><tr><td>D</td><td>E</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr></table>	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	D	E																															
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28																																			
D	E																																																													
	<ul style="list-style-type: none"><li>Prüfziffer (wird von diesem Programm geprüft)</li><li>Bankleitzahl (ggfs. mit Bereich innerhalb der Bank)</li><li>Kontonummer</li></ul>																																																													
Nachschlagen:	<table border="1"><tr><td>AT</td><td><input type="text" value="IBAN-Format mit 20 Stellen:"/></td></tr><tr><td>Österreich</td><td><table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td><td>7</td><td>8</td><td>9</td><td>10</td><td>11</td><td>12</td><td>13</td><td>14</td><td>15</td><td>16</td><td>17</td><td>18</td><td>19</td><td>20</td><td>21</td><td>22</td><td>23</td><td>24</td><td>25</td><td>26</td><td>27</td><td>28</td></tr><tr><td>A</td><td>T</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr></table></td></tr></table>	AT	<input type="text" value="IBAN-Format mit 20 Stellen:"/>	Österreich	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td><td>7</td><td>8</td><td>9</td><td>10</td><td>11</td><td>12</td><td>13</td><td>14</td><td>15</td><td>16</td><td>17</td><td>18</td><td>19</td><td>20</td><td>21</td><td>22</td><td>23</td><td>24</td><td>25</td><td>26</td><td>27</td><td>28</td></tr><tr><td>A</td><td>T</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr></table>	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	A	T																											
AT	<input type="text" value="IBAN-Format mit 20 Stellen:"/>																																																													
Österreich	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td><td>7</td><td>8</td><td>9</td><td>10</td><td>11</td><td>12</td><td>13</td><td>14</td><td>15</td><td>16</td><td>17</td><td>18</td><td>19</td><td>20</td><td>21</td><td>22</td><td>23</td><td>24</td><td>25</td><td>26</td><td>27</td><td>28</td></tr><tr><td>A</td><td>T</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr></table>	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	A	T																															
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28																																			
A	T																																																													
Erlaubt die Recherche von IBAN-Formaten, in Datenbank: 27 Länder.																																																														

Das kleine Programm gestattet die Eingabe einer IBAN und prüft diese auf Richtigkeit. Dies geschieht mit dem offiziellen Modulo-97-Prüfsummenverfahren. Für die 27 Länder in der Datenbank kann das IBAN-Format nachgeschlagen werden. Für registrierte Kunden ist das Programm in gewohnter Weise quelloffen, so daß das Prüfungsverfahren auch anderswo genutzt werden kann: es müssen nur ein paar VBA-Zeilen entsprechend angepaßt werden.

Bin ich diese Woche dran?

### Der neue Mieterplan

Auf Wunsch eines Lesers wurde ein Mieterplan veröffentlicht, der Pflichten von Mietparteien wie Treppenhausreinigung oder Mülltonnenentleerung regelt. Die Datei befindet sich seit dem 4. März auf der BWL CD im Excel-Ordner und ist sicher auch für andere Leser interessant.

Vorausschau auf das MoMiG:

### Die GmbH-Reform

In „Rechtsformen Skript.pdf“ sowie in „Rechtsformen Folien.pdf“ (beide im Skripte-Ordner der BWL CD) befindet sich jetzt auch eine Vorausschau auf die GmbH-Reform. Die freilich dürfte frühestens im Herbst, wenn nicht erst 2009 in Kraft treten. Weitere Materialien werden dann veröffentlicht.

Schwerpunkt Kostenrechnung:

### Die Grunddefinitionen...

Der Kostenrechnung liegen eine Zahl spitzfindiger und schwieriger Definitionen zugrunde, ohne deren vertiefte Kenntnis keine Klausur erfolgreich absolviert werden kann, ohne die aber auch die betriebliche Praxis kaum bewältigt werden kann. Wir haben daher immer wieder auf die grundlegenden Definitionen hingewiesen.

Im Zusammenhang mit der Teilkostenrechnung empfehlen wir den Artikel „Kostentheorie: beliebte Fehler bei der Definition der variablen Kosten“

<http://www.bwl-bote.de/20080207.htm>

Insbesondere im Zusammenhang mit der Maschinenrechnung wurden drei Artikel veröffentlicht, die mit beliebten populären Irrtümern aufräumen:

Die Kostenarten der Maschinenrechnung, 1 von 3: Kosten sind nicht immer Zahlungen!

<http://www.bwl-bote.de/20080203.htm>

Die Kostenarten der Maschinenrechnung, 2 von 3: Die Grundkosten

<http://www.bwl-bote.de/20080204.htm>

Die Kostenarten der Maschinenrechnung, 3 von 3: Sprungfixe Kosten

<http://www.bwl-bote.de/20080205.htm>

Plankostenrechnung:

### Eine Hammeraufgabe

Auf den Seiten 4 und 5 in dieser Ausgabe stellen wir einen schwierigen Aufgabentyp zur Plankostenrechnung dar. Man findet den Artikel auch online in <http://www.bwl-bote.de/20080313.htm> und auf der BWL CD den zugehörigen Rechner im Excel-Ordner in der Datei „Plankostenrechner.xls“.

Im Forum für Betriebswirtschaft unter <http://forum.zingel.de> entstehen über solche Aufgaben immer wieder Diskussionen. Um diese zu erleichtern, und sie auf eine sachliche Ebene zu stellen, haben wir den Plankostenrechner jetzt auch vorübergehend online gestellt – kostenlos für alle.

Die Zingelseite enthält derzeit unter <http://www.zingel.de/zip/showcase.zip> den Plankostenrechner in seiner aktuellen Form mit dem Zahlenbeispiel aus dem BWL-Boten. Die Datei ist auf den Webseiten nicht verlinkt und nur von hier erreichbar. Die Publikation ist nur vorübergehend online, also bitte bis Mitte April downloaden.

Erfahrungen als IHK-Gutachter:

## ...und Undank ist der Welten Lohn!

*Normalerweise lehne ich es ab, außerhalb eines Prüferamtes Prüfungsarbeiten zu begutachten, und das aus gutem Grund. Dabei spielt nicht nur eine Rolle, daß sowas von den eigentlich berufenen Ausschüssen nicht gerne gesehen wird, denn die fühlen sich übergangen. Es ist auch nicht der einzige Grund, daß ich mich nicht vor Arbeit retten könnte wenn sich herumspricht, daß ich eMail-Support leiste. Nein, das hat auch eine ganz andere Ursache. Schauen wir mal, welche:*

Immer wieder schicken mir Leute nämlich mehr oder weniger verzweifelte Anfragen wegen Prüfungen, Klausuren und Projektarbeiten, und kürzlich habe ich mich breitschlagen lassen, ein einziges Mal. Ein Angebot auf Zahlung einer Gebühr habe ich abgelehnt, das wäre mit dem Ehrenamt ohnehin nicht vereinbar, aber eine unentgeltliche Durchsicht und grundlegende Begutachtung zugesagt, und also purzelte eine schriftliche Arbeit in meiner eMail-Box. Die aber hatte es in sich.

Zuerst online veröffentlicht unter <http://www.bwl-bote.de/20080123.htm>  
Hinweise zu Studien- u. Projektarbeiten: <http://www.zingel.de/pdf/01stud.pdf>  
Forum für Betriebswirtschaft: <http://forum.zingel.de>

So wurden grundlegende Regeln nicht befolgt. Literaturnachweise, Fußnoten, Abbildungs- oder ähnliche Verzeichnisse fehlten völlig, Definitionen und theoretische Grundlagen, aus denen ein Ergebnis hätte erarbeitet werden können suchte man ebenso vergebens. Dafür wurde mit den bekannten Begriffen rein umgangssprachlich hantiert: Kosten, Aufwendungen, Zahlungen – alles dasselbe. In der „wirtschaftlichen Betrachtung“ gibt es keine einzige Berechnung. Und das Beste war der Umgang mit der verwendeten Software, der so aussah, als wäre es das erste Mal. Nein, ein PC ist keine Schreibmaschine. Dafür verhackstückte schon ein anderer Druckertreiber die Arbeit, so daß man sie nicht wiedererkannte. Das also faßte ich in einer Mail an die Autorin zusammen und riet ihr dringend davon ab, die Arbeit in diesem Zustand einzureichen. Doch dies hätte ich wohl besser doch nicht gemacht:

Fünf Tage passierte nix und dann kam die Antwort, ich hätte ihr die Zornesröte ins Gesicht getrieben und ich könne sie mal. Sie hätte keinen „Geldscheisser“ (wörtlich zitiert!) „für so einen Schwachsinn“ und überhaupt.

Undank ist der Welten Lohn, das ist offenbar die Lehre, die ich aus diesem Desaster ziehen muß. Schließlich fragt mich wer nach meiner Meinung, hätte ich

aus Höflichkeit lügen sollen? Ist nichts wert, was nichts kostet? Sollte ich in Wirklichkeit nicht beurteilen, sondern nur ein schon bestehendes „schlechtes Bauchgefühl“ zerstreuen?

Interessant ist auch die Art und Weise, wie manche Leute meinen, so was erledigen zu können. Es ist eben nicht damit getan, ein paar Seiten zusammenschustern: wer den höchsten Abschluß erlangen will, den die Industrie- und Handelskammer zu bieten hat, muß auch was dafür tun. Bei der Projektarbeit schließt das formale, inhaltliche und technische Aspekte ein – was prinzipiell sinnvoll ist, denn in einer mittleren Führungsposition, und auf eine solche zielen die Kammerlehrgänge, muß man heute technisch, formal und inhaltlich einwandfrei kommunizieren können. Das zu trainieren ist Sinn der Projektarbeit – und ohne Zweifel auch sinnvoll, denn wer im mittleren Management arbeitet, muß schriftlich kommunizieren können: Geschäftsberichte, Vorstandspräsentationen, Kundeninformationen. Dafür gibt es heute keine Assistenten mehr, nur noch Software. Daß ich hier jemanden mindestens potentiell vor einem Prüfungsdesaster bewahrt habe, scheint indes nicht gut angekommen zu sein.

Immerhin bin ich auch als alter Sack noch lernfähig, und ich habe gelernt, solche Experimente künftig zu unterlassen. Es ist offensichtlich besser, solche Arbeiten nur noch im Rahmen der Ausschußarbeit zu lesen und auch nur dem Ausschuß zu berichten. Dann fällt man zwar ohne Vorwarnung gleich durch, aber das ist offenbar von Leuten erwünscht, die auf solche Urteile ausfallend reagieren. Vorabwertungen werden anscheinend nicht geschätzt, jedenfalls nicht, wenn sie negativ ausfallen. Also ist es besser, sie ganz zu unterlassen. *Undank ist der Welten Lohn...*

Hinweise zur Abfassung und zur Präsentation solcher Arbeiten werden aber weiterhin erscheinen, und selbstverständlich stehe ich im Forum für Betriebswirtschaft für Fragen und Probleme aller Art zur Verfügung. Nur halt nicht mehr per eMail. Das hat keinen Zweck...

## Industrie- und Handelskammern: Marketing ist nicht alles...

*Betriebswirte gibt es viele, Betriebswirte-Lehrgänge auch. Sie werden von Universitäten, Fachhochschulen und privaten Bildungsfirmen angeboten, und von den Industrie- und Handelskammern. Deren Abschlüsse wie „Geprüfter Betriebswirt“ oder „Geprüfter Technischer Betriebswirt“ sind jedoch auffällig unbekannt. Personal kennen oft nichtmal die Bezeichnung, sehr zur Verzweiflung der Absolventen. Was läuft hier schief?*

So kann man im Forum für Betriebswirtschaft immer wieder Diskussionen über Wert und Anerkennung der hart erarbeiteten IHK-Zertifikate verfolgen, denn die Prüfungen sind seit der Einführung der neuen Verordnungen nicht leichter geworden. Doch auch früher hatten die Kammerklausuren einen ständigen Anstieg des Härtegrades zu verzeichnen, wie ich versichern kann: ich bin nämlich schon seit 1991 IHK-Auftragnehmer. Ich habe also schon mehr Prüfungen gesehen als mancher Kämmerling selbst.

Zuerst online veröffentlicht unter <http://www.bwl-bote.de/20080224.htm>

Ganz offensichtlich versuchen die Kammern, durch schwerere Prüfungen ihre Abschlüsse aufzuwerten. Auch wenn dabei anscheinend inzwischen eine Grenze erreicht wird, so begrüßen wir diese Entwicklung doch dem Grunde nach. Wir begleiten die Aufgabenausschüsse und Textbandautoren zu ihrer Verzweiflung an dieser Stelle immer wieder mit kritischen Berichten zu Fehlern und Unzulänglichkeiten und Prüfungen und Lehrmaterialien. Daß diese Verbesserungswürdig sind heißt aber nicht, daß sie dem Grunde nach schlecht seien. Die kognitive Leistung, die durch eine Prüfung wie „Rechnungswesen“ oder „Finanzierung, Investition, Steuern“ (Geprüfter Technischer Betriebswirt) unter Beweis gestellt wird, ist ganz erheblich. Warum kommen die Kammerabschlüsse dann doch nicht in der Wirtschaft an?

Marketing, wir wissen es, ist nicht alles, aber ohne Marketing ist alles nichts: Das ist etwas, was die Kämmerlinge noch immer nicht gelernt haben. Wer für seine Leistung keine Marktkommunikation betreibt, der wird nicht wahrgenommen – jedenfalls in einem übersättigten Markt. Dabei haben die Kammern als neutrale Institutionen mit großer Wirtschaftsnähe eigentlich eine ideale Ausgangsposition:

*Fortsetzung auf Seite 11...*

Fortsetzung von Seite 10...

#### Neue Inhalte

in keiner Hochschule, und erst Recht in keiner Bildungsfirma, habe ich den Zoll, die Außenwirtschaft und möglichst sogar noch die Bilanzkontrollstelle direkt im gleichen Hause, leichter kann die realitätsnahe Gestaltung einer Lehrveranstaltung kaum gemacht werden. Dennoch kommen die Kammern nicht rüber.

Mag die IHK anderswo hoheitliche Aufgaben wahrnehmen, im Bildungsbereich ist sie kein Parafiskus. Kammerlehrgänge sind individuell (und nicht aus Beiträgen) finanziert. Sie sind keine Sozialleistung (und schon gar kein Almosen). Die Kammer konkurriert hier mit der privaten Wirtschaft und einer zusehends vielfältigen Lernökologie. Sich dort erfolgreich zu verkaufen erfordert mehr als Flyer und Programmhefte zu drucken. Strategische Bündnisse mit anderen Anbietern, Kooperationen mit Arbeitgebern und die Ausnutzung der kammertypischen Nähe zur lokalen Politik und den kommunalen Honoratioren wären ein Anfang. Den sehe ich vielfach hier in Erfurt, kaum aber in anderen Städten.

Während mir die Hersteller von Damenbinden und Ohrenstäbchen den Gebrauch ihrer Erzeugnisse recht anschaulich während des Abendessens im Fernsehen demonstrieren, sucht man Kammerinserate oder IHK-Werbespots noch immer vergeblich. Selbst eine PR-Kampagne, die Vorurteile wie die Lehrgänge seien steuerfinanziert oder sie wären grundsätzlich wertlos abzubauen helfen, habe ich noch nicht erlebt. Das frustriert als Dozent genau wie als Prüfer. In der Wirtschaft ist „IHK-Niveau“ oft fast ein Schimpfwort.

Es bleibt der Schluß, daß man sich bei den Industrie- und Handelskammern noch immer vielerorts am Behördenbetrieb orientiert anstatt an den Prinzipien der Dienstleistungswirtschaft. Kein Wunder daß viele Menschen die Kammern als Gegner wahrnehmen, gleich nach Stadtverwaltung und Finanzamt. Ein wenig mehr Innovation und viel mehr öffentliche Kommunikation wäre wünschenswert. Nicht nur von den Dozenten, auch von den Absolventen. Bisher bieten die Kammern eigentlich eine ganz gute Leistung, aber sie können sie nicht verkaufen. Doch das Bildungswesen ist keine Armut- und Verteilungsgesellschaft mehr. Ein Wandel geht vor zwischen IP-Adressen und Internet-Domains, den man auf Kammerfluren noch nicht immer wahrgenommen hat. Das aber wäre höchste Eisenbahn, will die Kammer als Bildungsdienstleister bestehen.

Geprüfter Betriebswirt/IHK:

## Neue Prüfungen, neue Probleme...

*Nachdem am 12. Juli 2006 die neue Betriebswirte-Verordnung im Netz stand, haben auch die ersten Lehrgänge nach dem neuen Regelwerk begonnen. Naturgemäß ist zu Anfang die Anzahl der Prüfungskandidaten sehr klein. Zwar wurde schon im Frühjahr 2007 eine erste Prüfung vorgestellt, aber die hatte kaum Teilnehmer. Inzwischen wurde aber auch im Herbst 2007 geprüft, zum Teil mit vernichtenden Ergebnissen.*

So ist von Durchfallerquoten von 90% die Rede und von verzweifelten Teilnehmern, die keine Chance sehen, damit fertig zu werden. Einige haben mir geschrieben, was sie jetzt noch machen könnten. Das dürfte zwar kaum ein repräsentativer Querschnitt sein, denn wer es erfolgreich hinter sich bringt schreibt keine meckernden Mails, aber das klausurtypische Klagen ist hier deutlich heftiger als in früheren Veranstaltungen dieser Art. Haben wir ein Problem?

### Kinderkrankheiten?

Probleme am Anfang einer solchen Neuregelung sind normal. Beim Geprüften Technischen Betriebswirt war es zu Anfang ähnlich. Die Probleme scheinen zunächst zwei Ursachen zu haben: einerseits können die Dozenten ihre Schützlinge noch nicht optimal vorbereiten, andererseits hat sich aber auch der Schwierigkeitsgrad erhöht.

### Probleme bei der Klausurvorbereitung

Bei den Dozenten liegt das einerseits daran, daß viele Kollegen den neuen Rahmenstoffplan nicht bis zur Interpunktion genau kennen. Das sollten sie aber, denn ohne die Noten spielt man keine gute Musik. Zugegebenermaßen erfordert es eine Menge Arbeit und eine in weiten Teilen neue Vorbereitung, sich den neuen Themenplan wirklich anzueignen. Dazu muß man als Dozent bereit sein. Eine Lehrveranstaltung, die einfach aus der Schublade gezogen wird, ist selten gut. Andererseits aber kommen die Dozenten derzeit noch kaum an alte Prüfungen, die es ja noch nicht wirklich gibt. Mit früheren Klausuren zu üben ist aber ein unerläßliches Element der Prüfungsvorbereitung. Die Lehrgänge haben daher derzeit einen Wettbewerbsnachteil.

### Anspruch und Wirklichkeit

Ein anderes Problem ist der doch offenbar erheblich gestiegene inhaltliche Anspruch in Rahmenstoffplan und Prüfung. Will die Kammer das auf Master-Niveau plazieren, dann muß sie den Anspruch auch steigern. Das wäre ein Alleinstellungsmerkmal, das den Marktwert des Zertifikates steigert. Fraglich ist aber, ob

dies gelungen ist und ob es überhaupt gelingen kann.

Zuerst online veröffentlicht unter <http://www.bwl-bote.de/20080201.htm>  
Mit einer Vielzahl relevanter Links auf verwandte Artikel und Rechtsquellen.

So demonstrierten wir schon früher im Boten die Schwächen des neuen Rahmenstoffplanes, die eigentlich eine umgehende Reform der Reform notwendig machen. Solche möglicherweise aber ideologisch gewollte Probleme erschweren den Dozenten den Unterricht und provozieren Sinnfragen bei den Teilnehmern, die zwar als „Geprüfter Betriebswirt“ keine mittlere Lagerdauer ausrechnen können, aber Anleihen bewerten können müssen. Ist das in Zeiten globaler Finanzkrisen noch zeitgemäß? In diese Richtung gehören auch die Probleme mit den neuen Textbänden der IHK, die oft nicht besser sind als ihre Vorgänger.

Andererseits kann man aber auch fragen, inwieweit ein Master-Lehrgang als berufsbegleitende Veranstaltung überhaupt sinnvoll ist. Schließlich haben die Kammern gerade andere Stärken als eine Universität. Abends nach dem Job von den Leuten abzuverlangen, was ein Student den ganzen Tag über ausüben kann, ist möglicherweise weder sinnvoll noch erfolgreich. Ich prognostiziere, daß in dieser Hinsicht noch Änderungen bevorstehen.

### Wer aufgibt, hat schon verloren

Vielfach habe ich von Leuten die Frage gehört, ob es überhaupt einen Sinn habe, weiterzumachen. Hier allerdings gibt es eine einfache Antwort: wer aufgibt, hat schon verloren. Das ist hier nicht anders. Wer sich nicht wehrt, der lebt verkehrt. Das gilt nicht nur im Öko-Staat, sondern auch im Kampf mit Prüfungen. Wer da schon drinsteckt, hat eine Chance. Wer aufgibt, hat keine. Die Treppe, die zum Erfolg führt, ist aber länger und steiler geworden. Wer noch nicht angefangen hat sollte sich aber möglicherweise einige Monate gedulden: wir sind gespannt, was hinsichtlich Prüfungen jetzt ans Tageslicht kommt.

Fortsetzung von Seite 1...

Neue Inhalte

**Management:** Neues Stichwort „**Compliance**“. Ebenfalls neu eingebaut „**Erscheinungsbild**“. Neu „**Key Account**“ und „**Key Account Management**“. Kleine Korrektur in „**Arbeitsverhältnis**“. Neu „**Full Time Equivalent**“. Zudem erweitert „**Vierohrenmodell**“.

**Recht:** Neu „**SEPA**“. Stichwort „**Limited**“ erweitert. Update in „**Software**“ (Software als gWG). Kleine Änderungen hinsichtlich des neuen Versicherungsvertragsgesetzes (VVG) an mehreren Stellen. Neu „**Rechtsdienstleistung**“ zum neuen Rechtsdienstleistungsgesetz. Ferner neu „**Zweckgesellschaft**“ (war vorher schon im Stichwort „**Asset-Backed-Securities Transaktionen**“ enthalten) als Vorbereitung auf die Reformen des BilMoG.

## Neue Skripte und Materialien

In „**Rechtsformen Skript.pdf**“ und in „**Rechtsformen Folien.pdf**“ Vorschau auf das MoMiG eingebaut. Der „**Warenkorb.pdf**“ wurde aktualisiert (neues COICOP-VPI-Wägungsschema). „**Disposition.pdf**“ ganz neu gefaßt. Kleine Erweiterung in „**BGB Skript.pdf**“. In allen arbeitsrechtlichen Skripten kleiner Fix. Erweiterungen zu Finanzierungsformen in „**Finanzierung Skript.pdf**“. Schließlich wurde die Datei „**Corporate Governance Kodex.pdf**“ in Details aktualisiert (Hypothekenkrise usw).

## Updates im Excel-Ordner

Mit der ganz neu hinzugekommenen Datei „**IBAN-Prüfer.xls**“ kann jeder jetzt selbst internationale Bankverbindungen auf Richtigkeit prüfen. Der „**HK-Rechner.xls**“ wurde an den neuen IAS 23 angepaßt (*jedoch noch kein BilMoG*). Im „**Plankostenrechner.xls**“ ist jetzt der in <http://www.bwl-bote.de/20080313.htm> abgebildete Aufgabentyp zum Nachrechnen hinterlegt. Der „**Mieterplan.xls**“ wurde gewünscht, und Kundenwünsche sind mit Befehl :-)

## Updates im Übungs-Ordner

„**Lernkartei.pdf**“ in Version 2.0 erschienen. Kleine Erweiterungen in „**Kostenrechnung Grundlagen.pdf**“. Erweiterungen auch in „**Marketing International.pdf**“ sowie in „**Vollkostenrechnung.pdf**“.

## Wo ist die Kennwortliste?

Schauen Sie im Hauptordner der BWL CD in die Datei „**Anleitung.pdf**“. Dort stehen auf S. 4 die Excel-Kennwörter.

## Aktuelle Informationen zur **BWL CD**

### Umfangreiches Hilfesystem

Sie erhalten viele Antworten auf die häufigsten Fragen durch das Hilfesystem auf der BWL CD. Legen Sie die CD in Ihr CD- oder DVD-Laufwerk. Starten Sie die Datei „\_Start.htm“ im Hauptordner der CD. Bestätigen Sie (nur im Internet-Explorer notwendig) die Ausführung aktiver Elemente. Klicken Sie auf das Startlogo. Wählen Sie dann links unten den Link „CD-Hilfe“. Die Liste enthält Antworten zu den häufigsten Fragen. Wenn dies nicht reicht, schreiben Sie mir eine Mail unter [info@zingel.de](mailto:info@zingel.de) mit Ihrer Frage.

### Die Links funktionieren nicht?

Wenn Sie Microsoft® Windows® XP mit ServicePack 2 verwenden, müssen Sie beim Start der BWL CD die Ausführung aktiver Inhalte zulassen, sonst funktionieren viele Verlinkungen nicht. Die CD verwendet vielfach JavaScript. Das stellt keine Gefahr für den Computer des Anwenders dar, ist kein Virus und sollte daher zugelassen werden.

### Mehr Informationen online:

## **www.bwl-cd.de**

Unter dieser Adresse findet der Leser auch vor dem Kauf der BWL CD eine Vielzahl von Informationen, was ihn erwartet. Schauen Sie doch einfach mal vorbei!

### Häufig gefragt:

## Fragen zu Zahlungen

F: Warum ist keine Kontonummer für Vorauszahlungen online ersichtlich?

A: Vorkasse ist grundsätzlich nicht erforderlich. Eine im Internet ersichtliche Bankverbindung wäre zudem eine Einladung an Betrüger.

F: Kann ich per Rechnung, also ohne Bankabbuchung bestellen?

A: Natürlich! Einfach im Bestellformular ankreuzen.

F: Bekomme ich eine Rechnung?

A: Was für eine Frage. *Selbstverständlich* – ohne Rechnung wäre das illegal!

F: Ich habe die CD bekommen, aber trotzdem keine Rechnung

A: Schauen Sie mal außen in die rote Rechnungstasche. Größer kann da wirklich nicht „RECHNUNG“ draufstehen. Es ist erstaunlich, wie oft sie dort nicht gefunden wird!

### Der Adobe Reader 8 auf der CD

Seit Anfang 2007 wurde der Adobe Reader Version 8 auf der BWL CD bereitgestellt. Falls Sie also noch keinen Reader haben sollten, können Sie jetzt direkt von der BWL CD die aktuelle Version installieren. Das ist  allerdings nicht zwingend notwendig: Alle Skripte lassen sich auch mit den Versionen 5, 6 und 7 lesen – und das bleibt auch mindestens bis **Ende 2008** noch so. Sollten Sie allerdings eine noch ältere Version haben, wird ein Update vermutlich unumgänglich.

Die Adobe Reader Versionen 6, 7 und 8 sind leider **nicht** für Windows 98 geeignet. Wer also dieses System noch verwenden will, muß sich Version 5 des Readers von der Adobe-Seite laden oder eine andere Lösung zum Betrachten der PDF-Dateien verwenden. Dann sind allerdings alle PDF-Dateien auch mit Windows 98 uneingeschränkt zugänglich.

### Schöne neue Benutzeroberfläche:

## Neue CD-Navigation

Nachdem schon im letzten Jahr die Webseiten eine neue Benutzeroberfläche erhalten haben, ist auch die Web-Oberfläche der BWL CD renoviert worden. Die Web-Oberfläche der BWL CD ist im Hauptordner mit der Datei „\_Start.htm“ erreichbar.

Eine Vorschau mit einigen Bildschirmkopien ist auch online zu bewundern. Auf <http://www.zingel.de/index0.htm> links oben unter „Hier bestellen“ einfach den Link „**Informationen zur BWL CD**“ anklicken. Ein Bericht im BWL-Boten ist in <http://www.bwl-bote.de/20080126.htm> zu finden.

Die CD kann aber auch weiterhin direkt im Explorer benutzt werden.

## Probleme mit dem Internet Explorer

Der Microsoft® Internet Explorer® fragt den Anwender bei jedem Klick auf die Datei „\_Start.htm“ (und sogar beim Start einzelner Dateien), ob die aktiven Inhalte wirklich ausgeführt werden sollen. Sie müssen dies bestätigen oder die Web-Oberfläche der CD funktioniert nicht. Dies ist entnervend aber leider nicht abzustellen. Als Alternative empfehlen wir den Firefox-Browser.